

Buchbesprechung

Hans Josephsohn. Von Hans Heinz Holz.
Aufnahmen Jürg Hassler. 144 Seiten, davon
110 Seiten Bilder. Gebunden. Fr. 44.—.
ABC Verlag, Zürich.

Hans Neuburg charakterisierte Josephsohn zu einer Zeit, da ihn noch niemand kannte, so: «Alle seine Plastiken haben etwas in sich Gekehrtes, Introvertiertes, Verharrendes. Sie sind still, fast ohne Gestik, voller Statik. Josephsohns Kunst ist bis ins Mark hinein echt, ehrlich, konzessionslos . . .» Das gilt auch heute noch. Josephsohns Kunst verlangt vom Betrachter konzentriertes Hinschauen, Vertiefung. Sie ist das gerade Gegenteil von Tinguelys Auffassung von Skulptur, geht allein vom Körper aus und bringt ihn zu jenem geheimnisvollen Schwebestand innerer Strahlung. Keine Aktion, lediglich Veränderung des inneren Zustands. Die Stehenden, Liegenden, Halbfiguren, Reliefs sind zeitlos, formal innerhalb der skulpturalen Tradition, und dennoch unverwechselbar aus und in unserer Zeit entstanden. Deshalb empfinden wir sie als uns nahe und bedeutend. «Der Mensch, den Josephsohn meint, also der aus der Zerstreuung an die Sachen wieder zu sich selbst zum Eigentlichen zurückgekehrte Mensch, ist erst im Werden; er kündigt sich an, indem er sich der eindeutigen Form versagt, sich aus seinem eigenen inneren Schwergewicht für Zukünftiges in der Schweben hält», sagt Holz in seiner fundierten Einleitung. Josephsohn wurde 1920 geboren, lebt und arbeitet in Zürich. Seine Lehrzeit machte er bei Otto Müller. Dem sorgfältig gestalteten und editierten Buch, zu dessen Gelingen die Fotos von Jürg Hassler wesentlich beigetragen haben, ist die Beachtung zu wünschen, die auch dem Künstler selber vermehrt zukommen sollte.

HRS